

Die Lenz ist da

Ganz klar D-Dur, murmelt Papageno und legt den Kopf schräg, als lausche er andächtig einem von Amelies lieblichen Trillern. Doch die Callas seines Gartens ist an diesem lauschigen Sommerabend nicht in Stimmung für sanfte Serenaden, vom Kirschbaum herab versucht sie mit grässlich keckernden Lauten herumpirschende Katzen zu verschrecken - von D-Dur keine Spur.

Die Gäste zwinkern sich zu, ein Lächeln macht die Runde: Gastgeber Papageno, leidenschaftlicher Vogelfreund und Saxophonspieler in einer Amateur-Jazzband, im Alltag sachlicher Ingenieur und Träger des soliden Vornamens Kurt, ist mal wieder in seinem Element.

Nahezu vernarrt ist er in die fliegende Diva Amelie, variiert ihre Triller auf seinem Instrument und behauptet, sie habe sogar das Rondo-Motiv von Beethovens Violinkonzert im Repertoire. Bekanntlich sei der Meister beim Komponieren von Amselgesang inspiriert worden. Ob Amelie das berühmte Dadi-Dadada irgendwo aufgeschnappt hat oder die Töne zu ihren Urlauten gehören, kann er allerdings nicht sagen.

In der schönen Jahreszeit lässt Papageno sich nur selten die frühmorgendlichen Konzerte der gefiederten Sänger seines Gartens entgehen, bei denen Amelie angeblich den Ton angibt. Mit Pfeiftönen imitiert er gern das allmähliche Einsetzen der verschiedenen Vogelstimmen und ihr Anschwellen zu einem vielstimmigen Chor. Von Papageno haben seine Freunde gelernt, schlaflose Morgenstunden zu genießen und selbst Langschläfer in der Runde stellen sich gelegentlich den Wecker, um sich die munteren Zwitscherkonzerte nicht entgehen zu lassen.

Papagenos blonde Ehefrau, Tochter eines dänischen Wagnerianers, der seine Kinder Siegmund, Siegfried und Sieglinde genannt hatte, schätzt vor allem Amelies Zutraulichkeit. Sigi, wie die grazile

Musiklehrerin Sieglinde nennt, die mit ihren meergrünen Rätselaugen und dem langen Seidenhaar eher an Undine denken lässt als an eine Wagner-Heroine, erzählt gern, wie Amelie sie bei der Gartenarbeit begleitet.

Selbst vom Brummen des Rasenmähers lasse sie sich nicht abschrecken. Auch die Gäste konnten die nahezu zahme Amsel schon öfter beim Baden in der Vogeltränke beobachten oder ihre kaltblütige Reaktion auf sich nähernde Schritte bestaunen: Während ihre Artgenossen aufgeregt davonflattern, stochert Amelie seelenruhig weiter in Blumenkästen und Beeten und herum.

An diesem Sommerabend sitzen die Freunde in fröhlicher Runde auf der Wiese hinterm Haus bei kühlem Pils, frischem Grauem Burgunder und spritzigem Sprudel. Man genießt leichte Kost. Jeder hat eine Leckerei mitgebracht zur Entlastung der Gastgeber - eine bewährte Sitte in diesem Kreis.

Vielstimmig lobt man den Sommer, der es in diesem Jahr so gut meint mit der Region, und bedauert weniger glückliche Landsleute im kühlen Norden oder in Süddeutschlands verregneten Landstrichen. Lacht hier im Südwesten die Sonne nicht öfter als im letzten Jahr?

Viele Tage sind tropisch heiß, die langen Abende mild, die Nächte hier auf dem Lande sanft und verlockend mit Sternengefunkel, Grillengezirp und betörendem Duft von Lavendel, Rosmarin und Thymian. Kurzer heftiger Regen lässt die Natur immer wieder aufatmen, füllt Wassertonnen, spült den Staub weg. Kinderlachen, Vogelgezwitscher, Grillengezirp, das Summen von Bienen und Hummeln schaffen sommerliche Begleitmusik.

Susanne, Bewohnerin des linken Nachbarhauses und für ihren Realitätssinn berüchtigt, unterbricht die allgemeine Schwärmerei: Ihr Romantiker! Meine Wassertonnen sind längst leer, mein Rasen ist verdorrt. Und vergisst nicht den Lärm im Sommer: das Gebrumm der Mäher und Häcksler, kreischende Kreissägen, Bohrgerä-

usche und Gehämmer daueraktiver Heimwerker, vor allem aber das ohrenbetäubende Getöse der Flieger, die immer öfter sogar nachts über unsere Dächer dröhnen.

Recht hat Susanne. Aber heute Abend ist es still, nur Amelie nervt ein bisschen. Fast zehn und noch immer taghell, immer noch so warm ... Die Unterhaltung plätschert



Karin Gillessen

Die Autorin über sich

Geboren wurde ich in Weimar (Thüringen), lebe seit 1957 im Rhein-Main-Gebiet und reise seit 1989 immer wieder durch die Türkei, ein Land voll Geschichte - und Geschichten. Mein erster Roman OLIVEN ZUM FRÜHSTÜCK erschien im Jahr 2000 in einem kleinen türkischen Verlag - unter ebenso komischen wie komplizierten Bedingungen.

*~~~~~
Inzwischen gibt es auch eine Fortsetzung: "Das Dardanellen-Quintett"*

sanft dahin wie der kleine Wasserfall im Gartenteich. Phantasie blüht mit den Rosen um die Wette und die weinseligen Schwärmer in der Runde gewinnen wieder die Oberhand: Ist dieser Garten, der sein südländisches Flair der fleißigen Sigi verdankt, mit seinen Blumen in allen Farben, den Lavendelsträuchern, prächtigen Oleanderbüschen und einem reichlich tragenden Feigenbaum nicht ein Paradies?

Und der Gartenteich ersetzt uns das Meer, lacht Kurt-Papageno, der das Gewässer im Frühjahr erweitert und das Wasserspiel installiert

hatte, um die Sehnsucht seiner Frau nach dem Rauschen der Ostsee zu mildern. Die Gäste können sich abkühlen, die Beine im Teich baumeln lassen oder auch eintauchen, wenn sie nur die Seerosen verschonen. Alle sind vergnügt, auch Sigi lächelt, doch schweift ihr Blick immer wieder leicht wehmütig in die Ferne. Ihr Verlangen nach Kühle und dem Wogen des Meeres kann der hübsche Teich nicht dämpfen - vielleicht schlummern tatsächlich Nixengene in ihr.

Am Nachmittag hatte Papageno die kleine Runde zusammengesammelt und eine nahezu tropische Sommernacht angekündigt, viel zu schade zum Verschlafen! Begeistert sagten seine Freunde zu, der Gedanke, eine drückend heiße Woche im Garten von Sigi und Papageno zu beschließen, war sehr verlockend.

Einige der Gäste sind direkte Nachbarn - wie Susanne -, andere wohnen in der Nähe oder ein paar Straßen weiter, sind sozusagen Nachbarn zweiten oder dritten Grades. Ein Paar aus dem Nachbarort wird noch erwartet. Niemand braucht heute zu zählen, wie oft er sein Glas füllt, alle können irgendwann entspannt im Morgengrauen nach Hause spazieren.

Einige Flaschen sind bereits geleert. Susannes Versuche, ernste Seiten des Lebens anzusprechen, scheitern. Katastrophen, Parteiengenzänk, internationale Finanzkrisen oder Bestechungsskandale, selbst die heftig steigenden Preise sind heute tabu. Man verharrt eine Weile bei Kultur, Sport, Familiennachrichten, spinnt ein bisschen Gärtnerlatein.

Nach und nach werden die Freunde lebhafter, lockerer, landen bei Klatsch und Tratsch und erzählen sich schließlich prustend zündende Anekdoten ... und ein paar Zoten. Nur Papageno ist ungewöhnlich wortkarg, immer wieder legt er seinen Kopf lauschend zur Seite: D-Dur, hört ihr es nicht?, ruft er schließlich in die Runde. Verwundert schaut man sich an, die schimpfende Amelie ist doch längst verstummt. Aber sind da nicht Töne zu hören, die tatsächlich ein wenig an das Jubilieren einer Amselerinnern?

Wie klingende Nachtfalter flattern sie heran: weibliche Lachsalven. Die Dame lacht in D-Dur, behauptet Papageno und Sigi fügt lächelnd hinzu: Die Lenz ist da! Lenz? Wir haben Sommer!, kommt sofort Protest. Und wieso DIE Lenz - zwei Fehler in einem Satz, Frau Lehrerin? Naja, Sigi ist Dänin. Doch da hebt Christian, ein anderer Nachbar ersten Grades, sein Glas und wiederholt: Endlich, wie schön, die Lenz ist da!

Papageno öffnet eine neue Flasche Wein und erklärt lachend, sie hätten eine unbekannte Nachbarin, die mit ihrem perlenden Lachen in jedem Jahr sozusagen den Frühling einläute, „die Lenz“ genannt. Seine Töchter seien mit Christians Söhnen vor längerer Zeit der Sache nachgegangen und hätten eine Dame im Verdacht, die den Winter irgendwo im Süden verbringe und nur im Frühling und Sommer zu Hause sei.

Jedes Jahr, sobald die riesige Zierkirsche in ihrem Garten in voller Blüte stehe, höre man dieses ansteckende melodische Lachen. Doch in diesem Jahr sei es bisher ausgeblieben und erst heute Abend hätten sie ihren Kalauer „die Lenz ist da“ loswerden können. Niemand hier habe die Dame jemals gesehen. Ihr Anwesen liege an der Parallelstraße, deren Grundstücke mit dem Rücken an die Nachbargärten grenzten.

Das Geisterhaus! Plötzlich reden die Gäste durcheinander, allen ist dieses Gebäude mit dem unleserlichen Namensschild und dem rissigen, staubigen Putz, das sich so sehr von seinen gepflegten Nachbarn unterscheidet, schon aufgefallen. Einige Gäste wissen mehr: Hinter den vergitterten Fenstern bleiben die Rollläden von Oktober bis April geschlossen. Im Sommer verwehren dichte Gardinen - seit zwanzig Jahren dieselben - den Einblick.

Der Garten: eine Ödnis mit magerem Rasen, fünf Rosenstöcken und einem einzigen Baum.

Lesen Sie die Fortsetzung i der nächsten Ausgabe der Prima Türkei!